

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1889**

20.2.1889 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943216](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943216)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Kabat.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. b. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 15.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. Februar.

1889.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 20. Februar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, dem Großherzoglich Sächsischen Oberarchivar, Archiv-  
rath Dr. Hugo Burckhardt in Weimar, das Ehren-  
Kreuz erster Klasse zu verleihen.

**Militärisches.** von Wahlkampff, Oberst und  
Kommandeur des Oldenburgischen Infanterie-Regiments  
Nr. 91, unter Beförderung zum Generalmajor zum Kom-  
mandeur der 40. (Braunschweigischen) Infanterie-Brigade  
ernannt. — von Lettow-Vorbeck, Oberlieutenant  
vom Großen Generalstabe, an Stelle des zum Generalmajor  
beförberten Oberst v. Wahlkampff zum Kommandeur des Ol-  
denburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 ernannt.

**Kammermusik.** Das zweite Concert für Kammer-  
musik findet am übermorgenden Freitag den 22. Februar  
in der Aula des Gymnasiums statt. Zur Aufführung ge-  
langen die Streichquartette Op. 59 Nr. 1 von Beethoven  
und D-moll von Schubert. — Die Besucher dieser Concerte  
werden dem zweiten Kammermusik-Abend ohne Zweifel mit  
vielen Interesse entgegensehen.

**Singvereinsconcert.** Das Singvereinsconcert am  
vorigen Sonnabend hatte einen wahrhaft glänzenden Ver-  
lauf. Die Aufführung des herrlichen Werkes von W. Bruch  
„Das Lied von der Glocke“ war eine hochgenussreiche, und  
die Leitung dieses vorzüglichen Concerts, welche diesmal dem  
Herrn Hofconcertmeister Manns oblag, eine ebenso aus-  
gezeichnete und gediegene, wie wir bei den Singvereins-  
concerten gewohnt sind. Wenn man übrigens bedenkt, wie  
viele Kräfte sich zu einem solchen Unternehmen die Hand  
reichen müssen, wie viel Schwierigkeiten zu überwinden sind,  
welche Opfer an Zeit und Geld gebracht werden müssen,  
um die Aufführung eines so großen Werks, wie das hier  
fragliche, in einer so würdigen Weise zu ermöglichen, wie  
es tatsächlich der Fall gewesen, so kann man unserm Sing-  
verein die Anerkennung nicht verlagern, daß er mit diesem  
Concerte aufs Neue etwas ganz Außerordentliches geleistet  
hat. Von einer Besprechung im Einzelnen, wo das Ganze  
so vorzüglich gelungen, können wir füglich absehen und  
wollen nur kurz bemerken, daß die Chöre wie immer mit  
großer Hingabe gesungen wurden und von überwältigender  
Wirkung waren, sowie daß die Solo-Partien durch wür-  
dige Vertreter zu ihrem Recht gelangten und daß endlich  
auch das Orchester sich seiner Aufgabe in bekannter gedie-  
gener Weise entledigte. Es war, um es mit einem Worte  
auszudrücken, ein wahrer Prachtabend, der noch lange in  
gutem Gedächtniß bleiben wird. Daß das zahlreich anwe-  
sende Publikum (das Haus war ausverkauft) den lebhaf-  
testen Beifall spendete, ist selbstverständlich.

**Großherzogliches Theater.** Ad. Wilbrandt's  
„Graf Otto von Hammerstein“ verfehlte nicht, auch bei  
seiner Wiederholung am letzten Sonntag warme Theilnahme  
hervorzurufen und dementsprechend auch mit reichem Beifall  
belohnt zu werden. Freilich nicht gerade zum geringsten  
Theil trugen auch die trefflichen Darbietungen der Haupt-  
vertreter dazu bei, welche mit Einsetzung ihres ganzen Könnens  
und mit sichtlichster Hingabe, der feinen Ausarbeitung der  
Charactere des Dichters getreu, wirklich großartige Leistun-  
gen boten. Fr. Kuhlmann (Zimgard) und Herr T a e-  
g e r (Graf Otto) wurden deshalb auch vom Publikum durch  
mehrmaligen Hervorruf, letzterer noch durch einen Lorbeer-  
kranz geehrt, an welcher Auszeichnung jedoch auch Fr. Kuhl-  
mann gleichen Antheil hat. Recht gut war auch Herr  
K r ä h l's „Kaiser Heinrich“. — Besonderer Dank gebührt  
noch dem Herrn Dirigenten Manns für die stetige No-  
tirung der Zwischenaktsmusik, aus welchem Umstande man  
folgern kann, daß die früher immer vorgeschickten unüber-  
windlichen Schwierigkeiten mit etwas gutem Willen doch zu  
beseitigen gewesen sind. Die nach dem 3. Aufzuge gebotene  
Nummer, „Ave Maria“ von Schubert, wurde äußerst wür-  
dig wiedergegeben und verließ den Hörer in weisevoller  
Stimmung.

**Astronomische Vorträge.** Der erste der populären  
astronomischen Vorträge des Herrn Sophus Tromholt im  
großen Casino-Saale fand gestern Abend vor einem zahlreich

erschienenen Publikum statt. In diesem ersten Vortrage  
machte Herr Tromholt seine Zuhörer in höchst interessanter  
Form mit dem Monde bekannt. Es wurde eine große An-  
zahl von Lichtbildern vorgeführt, welche die Formationen  
des Mondes mit so trefflicher Plastik darstellten, daß man  
in der That glauben konnte, Nachbildungen in Gyps vor  
sich zu haben. Die zahlreichen Bilder erläuterte Herr Trom-  
holt durch einen zusammenhängenden, sorgfältig durchgear-  
beiteten Vortrag, der, geschöpft aus der Fülle eines reichen  
Wissens, populär im besten Sinne des Wortes, verständlich  
für den Ungebildeten, anregend für den Gebildeten, das  
lebhafteste Interesse eines jeden Zuhörers fesseln muß. Die  
Beschreibung des Mondes, die etwa anderthalb Stunden  
währte, war von höchstem Interesse. Mögen auch jedem  
Gebildeten die neueren Entdeckungen auf dem uns ganz be-  
sonders interessirenden Trabanten unserer Erde, für den schon  
unsere großen Dichter geschwärmt und der unsern Seefahrern  
auf ihren weiten Reisen auf dem großen Weltmeere als  
Begleiter dient, durchweg bekannt sein, so bot doch dieser  
Vortrag so viel des Belehrenden und Fesselnden, daß das  
zahlreich anwesende Damen- und Herren-Publikum Herrn  
Tromholt am Schluß seines Vortrags durch lebhaften Beifall  
seine Anerkennung zollte. Am heutigen Abend wird nun  
Herr Tromholt über die Sonne, morgen über das Planeten-  
system und übermorgen über die Sternennwelt sprechen, wo-  
mit dann diese Vorträge ihr Ende erreichen. Wir können  
nur rathen, diese eigenartigen Vorträge, die wir schwerlich  
so bald wieder hören werden, zu besuchen, denn sie bieten  
etwas ganz Außergewöhnliches. Besonders der Damenwelt  
möchten wir den Besuch der noch folgenden drei Vorträge  
dringend empfehlen, da dieselben ihnen eine ganz ausgezeich-  
nete Gelegenheit bieten, an der Hand eines kundigen Führers  
einen Blick in die Sternennwelt zu thun, einer Welt der groß-  
artigsten Wunder, einer Welt aber auch voll ungelöster  
Räthsel, für uns schwache Erdenbewohner ein Spiegel, aus  
welchem uns das Geheimniß der Unendlichkeit entgegenblickt.  
Wir sind gewiß, Jeder, welcher mit uns die seltene Gelegen-  
heit, sein Wissen auf dem Gebiete der Astronomie durch diese  
leicht verständlichen Vorträge bereichern zu lassen, wahrge-  
nommen hat, wird, nach dem gestrigen ersten Vortrage zu  
urtheilen, Herrn Tromholt zu wärmsten Danke verpflichtet sein.

Ueber den gestrigen ersten **astronomischen Vortrag**  
des Herrn Sophus Tromholt geht uns von anderer geschick-  
ter Seite noch folgender Bericht zu:

„Einem interessanten Abend verschaffte uns der gestrige  
erste Vortrag des Herrn Sophus Tromholt aus Christiania  
über den Mond. Wir freuen uns, daß der Erfolg, wel-  
cher Herrn Tromholt in der vorigen Nummer dieses Blattes  
gewünscht wurde, ihm in vollem Maße zu Theil geworden  
ist: der Besuch war ein recht guter und mit gespannter  
Aufmerksamkeit und sichtlich hohem Interesse folgte das  
Publikum dem klaren, allgemein verständlichen, dabei aber  
streng wissenschaftlichen Vortrage, während das Auge sich  
an wirklich vorzüglichen Mondphotographien, vergrößert auf  
Leinwand projectirt, die den Ausführungen des Redners zur  
Erläuterung dienten, erfreuen konnte. Der Mond folgt als  
treuer Trabant unserer Erde auf ihrer Weltreise, aber im  
Gegensatz zu dieser ist ihm alles Leben verlagert, es findet  
sich auf ihm keine Luft, kein Wasser, kein Feuer, Bedingungen  
„ohne die bekanntlich weder Thier- noch Pflanzenleben  
möglich ist. Er hat aber eine Vergangenheit, denn auch  
er hat einst in jugendlichem Feuer geglüht und war nicht  
immer der alte bleiche kalte Geselle, als der er jetzt sich  
zeigt. Das sehen wir deutlich aus den prachtvollen photo-  
graphischen Aufnahmen der verschiedensten Theile der Mond-  
oberfläche, die Herr Tromholt in großer Zahl vorführte.  
Da zeigt sich die ganze Oberfläche regellos übersät mit  
tödtten ausgebrannten Kratern jeden Kalibers, von den klein-  
sten eben sichtbaren bis zu großen Riesentratern, deren  
Durchmesser man auf 20—25—30 Meilen hat bestimmen  
können. Diese Zeugen der vulkanischen Vergangenheit des  
Mondes wechseln ab mit schroffen zum Theil langgestreckten  
Höhenzügen, die ebenfalls, mit Hilfe ihrer Schatten gemessen,  
sich als den höchsten Punkten unserer Erdgebirge weit über-  
legen erwiesen haben. Den größten Kratern oder Ringge-  
birgen hat man meistentheils Namen von bedeutenden Astro-  
nomen beigelegt, so daß wir an einem Ringgebirge Koper-  
nikus, Tycho, Ptolemäus, während die Gebirgszüge Namen  
unserer Gebirge erhalten haben: Alpen, Apenninen u. s. w.  
Zwischen diesen Kratern und Höhen ziehen sich nun oft weite

ebene Flächen hin, früher für Meere gehalten und noch jetzt  
so genannt. Diese wieder sind vielfach von verzweigten  
Rillen durchzogen, über deren Natur man noch nicht im  
klaren ist. Anziehend war dann noch die Beschreibung  
eines Tages auf dem Monde, mit welcher Redner seinen  
Vortrag schloß. Gleiches Interesse, wie diesem ersten, dürfen  
wir ohne Zweifel auch den drei folgenden Vorträgen ent-  
gegenbringen, zu deren zahlreichem Besuche wir hiermit un-  
sere Leser dringend aufgefordert haben wollen.

Der Stadtmagistrat hat dem Central-Vorstand der  
Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft den für die  
Abhaltung der **Landesthierchau** in Aussicht genom-  
menen Pferdemarktplatz für die Tage der Ausstellung  
zur Verfügung gestellt, auch gestattet, daß mit den eifor-  
derlichen Bauten und Einrichtungen bereits 14 Tage vor  
Beginn der Ausstellung begonnen werden darf. Weiter ist  
der Stadtmagistrat damit einverstanden, daß der Verkehr  
über den Pferdemarktplatz von der Heiligengeiststraße bis  
zu den Kasernen vom 7. August Morgens 6 Uhr bis zum  
12. August Abends 6 Uhr gesperrt werde. Um den Aus-  
stellern die Befehdung der Schau zu erleichtern und die  
Kosten thunlich zu beschränken hat die Großherzogliche Eisen-  
bahn-Direction freien Rücktransport von Ausstellungs-  
Thieren und -Gegenständen, soweit solche nicht durch Verkauf  
in andere Hände übergangen, zugesichert.

Zum hiesigen **Divisionsparrer** ist, nachdem der  
langjährige Inhaber dieser Pfarrstelle, Herr Divisionsparrer  
Dr. Brandt, in gleicher Eigenschaft nach Graudenz ver-  
setzt ist, der Herr Pastor Goens in Brake, von wo man  
denelben übrigens ungern scheiden sieht, ernannt worden.  
Die Einführung des Herrn Pastor Goens in sein neues  
Amt findet am Sonntag den 3. März statt. — Da es viel-  
leicht interessiren dürfte, die einschlägigen Bestimmungen,  
welche bei Befetzung der hiesigen Divisionsparrerstelle in  
Betracht kommen, kennen zu lernen, lassen wir dieselben nach-  
stehend folgen. Der in dieser Angelegenheit in Betracht  
kommende Artikel 5 der Bestimmungen, betreffend Einrichtung  
einer Militär-Kirchengemeinde, vom 23. Dezember 1870,  
schreibt vor: „Die Predigerstelle an der Militärgemeinde  
wird durch den Feldprobiten der königlich Preussischen  
Armee besetzt, jedoch, so weit möglich, mit einem Oldenbur-  
gischen Kandidaten oder Geistlichen, unter Berücksichtigung  
der Wünsche seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs in  
Betreff der auszuwählenden Persönlichkeit.“

**Musikalisches.** In einem vor Kurzem in Feyer  
stattgehaltenen Concert, welches der dortige Männergesang-  
verein veranstaltet hatte, wirkte auch der Herr Kammer-  
musik-Kufferrath von hier mit. Die Cello-Vorträge  
desselben fanden enthusiastischen Beifall und bereiteten den  
Hörern nach dortigen Preisurtheilen hohen Genuß. —  
Der hiesige Männergesangverein „Viederkranz“, welcher 75  
singernde Mitglieder zählt und von Herrn Musikdirector  
Kuhlmann geleitet wird, beabsichtigt am Sonntag den  
3. März in Feyer im dortigen Concertsaale ein Concert zu  
veranstalten, in welchem auch Fräulein Laura Horst  
vom Großherzoglichen Theater hieselbst mitwirken wird.  
Ferner wird auch das Mitglied des „Viederkranz“ Herr A.  
Stammer, der durch seine Mitwirkung als Solist in  
den Feyerlichen Singvereins-Concerten sich die Gunst des  
dortigen Publikums längst erworben hat, das Programm  
durch einige Solo-Nummern bereichern. Wir dürfen dem-  
nach den Feyeranern einen ganz besonders genussreichen  
Concert-Abend in sichere Aussicht stellen.

Das vierte öffentliche **Sinfonie-Gesellschafts-**  
**Concert** der Hüttner'schen Kapelle findet am nächsten Frei-  
tag den 22. Februar statt. Zur Aufführung gelangen in  
demselben u. a.: Sinfonie „Ländliche Hochzeit“ von Gold-  
mark (in Oldenburg zum 1. Male). Ferner: „Concert-  
Ouverture“ von John Moeller (Musikdirector und Organist  
in Feyer) unter Leitung des Componisten u. s. w. Die  
Besucher dieses Concerts werden hiernach ohne Zweifel auf  
sehr genussreiche Darbietungen rechnen dürfen.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen  
Eisenbahnen (mit Ausnahme von Oldenburg-Wilhelmshaven)  
betrugen nach vorläufiger Ermittlung im Monat Januar  
(Verfolg siehe letzte Seite.)



### Der Sturz des französischen Ministeriums.

Es war wohl voranzusehen, daß das französische Kabinett aus dem großen Verfassungs-Revisionsstempel, welchen dasselbe in der Abgeordnetenkammer zu bestehen hatte, nicht als Sieger hervorgehen würde. Ministerpräsident Floquet hat mit Vorlage seines Revisions-Entwurfes weder den Beifall der Opportunisten, noch der Boulangisten und Monarchisten gefunden, wenn auch aus verschiedenen Gründen.

Die Boulangisten wollen durch die Revision der Verfassung, wie sie dieselbe verstehen, den Parlamentarismus untergraben und den Schwerpunkt der Regierung in die executive Gewalt verlegen, während die Opportunisten überhaupt jedweder Revision feindlich gegenüberstehen.

„Ueberlassen wir es dem Volk, anzuzeigen, welche Art der Revision es will, und verlieren wir keine Zeit damit, über eine, in keiner Weise festbestimmte Frage zu verhandeln,“ erklärte der Abgeordnete Douville-Maillefeu bei Begründung seines Antrages, die Beratung der Revisionsvorlage zu vertagen, und schloß mit den Worten: „Treiben wir keine Politik der Eigenliebe, sondern eine Politik des gesunden Menschenverstandes.“ Zwar wies der Ministerpräsident Floquet darauf hin, daß das Kabinett beschlossen habe, die Revisionsvorlage nach der Abstimmung über die Wiedereinführung der Bezirkswahlen auf die Tagesordnung zu setzen. Es half aber alles nichts. Die Vertagung wurde mit einer Majorität von 307 gegen 218 Stimmen beschloffen. Die Boulangisten können dies als einen großen Sieg betrachten.

Während der Abstimmung herrschte, besonders auf der Rechten, eine große Aufregung. Alle Deputierten verließen ihre Sitze, gruppenweise verhandelnd; die Ministerbank war von zahlreichen Abgeordneten umringt. Erwähnt sei hier zugleich, daß der Prinz von Wales den Verhandlungen in der Diplomatenloge beigewohnt hat.

Nach der Verkündung des Wahlergebnisses bestieg Floquet die Tribüne und erklärte mit sichtbarer Erregung die Abdankung des Ministeriums, worauf er mit den übrigen Ministern unter lautem Beifallklatschen der Linken den Saal verließ, während die Rechte und das Centrum schweigend dasaßen.

Welche Zusammensetzung auch das nächste Kabinett erhalten mag, erscheint es ganz unmöglich, die Auflösung der Kammer und die Berufung an das allgemeine Stimmrecht bis zum Herbst hinauszuschieben. Jedes Ministerium, das fortan gegen die Auflösung der Kammer Front machen wollte, würde ganz unhaltbar sein. Eine Lösung der gegenwärtigen Krise, die sich natürlich nicht auf die Ministerfrage beschränkt, kann nur durch das allgemeine Stimmrecht erreicht werden. Je länger die Entscheidung hingehalten wird, desto mehr erhöht sich die Gefahr für die Republik. Das Geschick des Landes ist jetzt also in die Hände des französischen Volkes selbst gelegt.

### Deutschland.

Infolge der Nachricht deutscher Zeitungen daß Kaiser Wilhelm beabsichtigt, diesen Sommer England zu besuchen, schreibt der ministrielle Londoner „Standard“: „Wenn der Kaiser es für angezeigt erachtet, unsre Geste zu besuchen, so wird er vom Hofe mit einem herzlichen Willkommengruß empfangen werden, der alle Spuren etwaiger Mißverständnisse verwischt wird. Hoffentlich wird der Besuch also erfolgen, und zwar ehe viele Monate verstrichen sind!“

Hiergegen schreibt das „Br. Frdbl.“: „Vorläufig sind bezüglich des Sommers noch keinerlei Bestimmungen getroffen aus dem naheliegenden Grund, weil die Rücksichten auf die in Aussicht gestellten Gegenbesuche der Souveräne, welche der Kaiser im verwichenen Sommer in ihren Residenzen aufsuchte, eine freie Verfügung über die Sommermonate nicht gestatten. Da diese Gegenbesuche — und solche werden von zwei Kaisern und drei Königen erwartet — zu verschiedenen Zeiten erfolgen werden, bisher aber bestimmte Meldungen darüber, wann sie stattfinden werden, noch von keiner Seite eingegangen sind, so ergibt sich leicht die Unmöglichkeit, diesseits über die Verwendung der Sommerzeit schon jetzt Verfügungen zu treffen. Ob übrigens der Kaiser von Oesterreich nach dem jüngsten tieftraurigen Ereignis, das ihn betroffen, den verprochenen Besuch an unserm Hof schon im Lauf dieses Sommers zur Ausführung bringen werde, soll neuerdings zweifelhaft geworden sein.“

Als Nachfolger des Kriegsministers Bronart

von Schellendorff wird der Kommandeur der zweiten Garde-Infanteriedivision Generalleutnant von Kaltenborn-Stachau genannt.

Der Schulantrag der Centrumpartei vom vorigen Jahre ist jetzt wieder im preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Der Wortlaut desselben ist folgender:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:  
Die K. Staatsregierung anzufragen, dem Landtag baldigst den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch welches den Kirchen und ihren Organen in betreff des religiösen Unterrichts in den Volksschulen diejenigen Befugnisse im vollen Umfange gewährt werden, welche die Verfassungsurkunde im Art. 24 denselben durch den Satz: „Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften“ zugesichert hat, und dabei, dem ursprünglichen Sinne dieser Zusage entsprechend, insbesondere auf Feststellung folgender Rechte Bedacht zu nehmen:

1) In das Amt des Volksschullehrers dürfen nur Personen berufen werden, gegen welche die kirchliche Behörde in kirchlich-religiöser Hinsicht keine Einwendung gemacht hat. Werden später solche Einwendungen erhoben, so darf der Lehrer zur Erstellung des Religionsunterrichts nicht weiter zugelassen werden.

2) Diejenigen Organe zu bestimmen, welche in den einzelnen Volksschulen den Religionsunterricht zu leiten berechtigt sind, steht ausschließlich den kirchlichen Obergewalten zu.

3) Das zur Leitung des Religionsunterrichts berufene kirchliche Organ ist befugt, nach eigenem Ermessen den schulpflichtigen Religionsunterricht selbst zu erteilen, oder dem Religionsunterricht des Lehrers beizuwohnen, in diesen einzugreifen und für dessen Erteilung den Lehrer mit Weisungen zu versehen, welche von letzterem zu befolgen sind.

4) Die kirchlichen Behörden bestimmen die für den Religionsunterricht und die religiöse Übung in den Schulen dienenden Lehr- und Unterrichtsbücher, den Umfang und Inhalt des schulpflichtigen religiösen Unterrichtsstoffes und dessen Verteilung auf die einzelnen Klassen.

### Ausland.

**Niederlande.** Der „N. Rot. Cour.“ berichtet aus Amsterdam: Der Geburtstag des Königs, welcher am 19. d. M. sein 72. Lebensjahr vollendet, soll im Hinblick auf die Genesung des letzten Oraniers von schwerer Krankheit in diesem Jahr mit besonderer Feierlichkeit begangen werden. Ebenso rüstet man sich zu Festlichkeiten für das am 17. März stattfindende 40jährige Regierungsjubiläum Wilhelms III. Es ist dafür besonders die Herausgabe eines Gedenkbuches in's Auge gefaßt, welches die politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritte des Landes in dem gedachten Zeitraum in volkstümlicher Weise zur allgemeinen übersichtlichen Anschauung bringen soll.

**Frankreich.** Das „Journal officiel“ hat das Gesetz betreffs Wiedereinführung der Bezirkswahlen veröffentlicht und den Beschluß betreffs Einberufung der Wähler im Departement du Nord zurückgezogen.

Boulanger hat ein Manifest an die Wähler des Seine-Departements gerichtet, in welchem es heißt, die Auflösung der ohnmächtigen Kammer und die Revision der Verfassung von 1875 durch eine konstituierende Versammlung habe angefangen die unwiderstehliche Macht der öffentlichen Meinung stets zum Programm der republikanisch-nationalen Partei gehört. Das im Todeskampf liegende, von dem allgemeinen Stimmrecht verurteilte, von den Wählern der Seine unterm 27. v. Mts. geohrte Ministerium habe dem Lande eine Schlinge zu legen gesucht, dasselbe habe mit der Revisionsvorlage nur eine Komödie gespielt, denn wenn auch die Kammer die Regierungsvorlage angenommen hätte, so würde der Senat dieselbe doch ganz unsehbar abgelehnt haben. Das Ministerium habe das wohl gewußt und nur das eine Ziel verfolgt, sich im Besitz der öffentlichen Gewalt zu behaupten und noch einmal an den Hoffnungen der Nation zum Verräter zu werden. Die Vertreter der republikanisch-nationalen Partei hätten dem Kabinett Floquet aber noch nicht gestatten wollen, in dieser Weise das allgemeine Stimmrecht zu täuschen, sie hätten der Kammer nicht gestatten wollen, sich für ein Totum, das zum voraus den Stempel der Unfruchtbarkeit trage, in den Augen der Bevölkerung eine Art von Rechtsmittel zu schaffen, hätten ihr nicht gestatten wollen, der Usurpation die Weihe zu geben, die durch einen der ministeriellen Revisionsvorlage entsprechenden Beschluß herbeigeführt worden wäre. Der parlamentarische Wirrwarr wäre dadurch nur noch vermehrt, die Revision der Verfassung im nationalen Sinn wäre bereitet worden. Die Vertreter der republikanisch-nationalen Partei hätten die Absicht

verfolgt, das Ministerium zu stürzen, welches bereits Gesetze wegen Beschränkung der Freiheit vorbereitete. Der Sturz des unheilvollen Ministeriums werde dem öffentlichen Gewissen zum Trost dienen und sei ein Schritt weiter auf dem Wege zur Auflösung der Kammer und zur Einberufung einer konstituierenden Versammlung. „Bleiben wir daher unserm Programm auch künftig treu, auch nach der Genehmigung des Gesetzes über die Bezirkswahlen, eines Gesetzes, das in dem Sinn seiner Urheber nichts ist als ein Schlag, den man gegen das allgemeine Stimmrecht geführt hat. Die Wahlperiode ist eröffnet, das Land hat das Wort, das Land wird dem souveränen Willen zum Sieg verhelfen. Es lebe die Republik!“

Der in Belgien verhaftete Pariser Millionen-Bankrottier Jacques Meier wird nächster Tage an Frankreich ausgeliefert. Derselbe will bei Aufrechterhaltung seiner Haft die höchsten politischen Persönlichkeiten, welche mit Börsenunternehmungen in Verbindung gefanden haben sollen, bloßstellen. — Meier war seinerzeit Privatsekretär des Ministers des Innern, de Marcere.

**Großbritannien und Irland.** Der Kriegsminister hat beschloffen, mindestens zwei Armeekorps in Effektivzustand zu versetzen, da gegenwärtig die Mobilisation selbst kleiner Truppenteile Wochen beansprucht.

Aus Auckland wird gemeldet, nach dort eingetroffenen bis zum 5. d. M. reichenden Nachrichten aus Samoa sei die Lage daselbst unverändert, es habe seit den letzten Berichten kein neuer Kampf stattgefunden. Tamasese wie Mataafa hielten sich in denen von ihnen besetzten Orten auf. Der englische Konsul habe die englischen Unterthanen angewiesen, den Eingebornen keine Waffen zu liefern und strikte Neutralität zu beobachten. Das englische Kriegsschiff „Calliope“ habe das Kriegsschiff „Royalist“ abgedrückt, die deutschen und die amerikanischen Schiffe befanden sich noch vor Samoa.

Einer Mitteilung der „Times of India“ zufolge wurden die Säbel und Bajonette der Armee von Bombay kürzlich einer Prüfung unterzogen. Das Resultat war, daß 20—40 pCt. der verschiedenen Gattungen für untauglich erklärt wurden. Als die Militärbehörden vor drei Jahren eine Prüfung der Kavalleriesäbel vornahmen, und bei einem einzigen Regiment 150 schlechte Säbel fanden, gaben sie in ihrem Schrecken einstweilen weitere Untersuchungen auf.

**Rußland.** Der „Allgem. Reichs-Korresp.“ wird aus St. Petersburg Hoffreisen mitgeteilt, daß die Verlobung des Großfürsten Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen beschloffen ist und höchst wahrscheinlich in der sogenannten Butterwoche erfolgen wird. Auf dem am 10. Februar stattgefundenen Hofball hat der Thronfolger wiederholt mit der Prinzessin getanzt und während des Soupers den Platz neben ihr inne gehabt. Bei dem Uebertritt zur orthodoxen Kirche erhält die Prinzessin den Namen Alexandra.

Die „Frk. Z.“ schreibt: In Sibirien ist bekanntlich ein großer Teil der russischen und polnischen Intelligenz versammelt — wenn auch wider ihren Willen. Deshalb wollte auch die russische Regierung lange nicht ihre Zustimmung zur Eröffnung der sibirischen Universität geben. Der Minister des Innern, der Volksankläger und der Justiz, sowie der Oberprokurator des hl. Synod haben nun ihren diesbezüglichen Ansichten einen neuen Ausdruck gegeben, indem sie das Erscheinen der Zeitung „Sibirskaja Gajeta“ gänzlich verboten haben.

**Serbien.** König Milan ist mit den Radikalen zerfallen. Wie verlautet, nahm die rumänische Regierung vor einigen Tagen drei große Kisten mit Gewehren in Beschlag, welche von Turnseverin nach Serbien zu revolutionären Zwecken gehen sollten. Gleichzeitig ließ die rumänische Regierung Hausdurchsuchung bei verdächtigen serbischen Auswanderern vornehmen, wobei sich herausstellte, daß Tauschakovitz, Präsident der großen Stupschina, welchen die radikale Partei dem König als Minister des Innern aufdrängen will, in regem Briefwechsel mit diesen Heimatsflüchtigen steht. Rumänien sandte Abschriften der Briefe an die serbische Regierung und der König brach ohne weiteres die Verhandlungen mit den Radikalen ab.

**Bulgarien.** Die geschäftlichen und Kreditverhältnisse hierorts dürften gegenwärtig als gesunde bezeichnet werden können, wenigstens waren laut amtlicher Kundmachung fet-

### Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Das Lebensbild eines Unglücklichen.

(Fortsetzung.)

Ihm war der hehre Bau des Weltalls nichts als ein durch blindes Walten seelenloser Kräfte erzeugtes Uppwerk, die Menschen in unablässigem Kampf gegen einander wüthende Wesen, das Leben ein abwechselndes Schauspiel, ein qualender Traum, ein bitterer und gemeiner Witz. Er läugnete die Bestimmung und den Fortschritt der Menschheit als solchen und bestritt die Tugend des einzelnen. Er entdeckte überall nur die gewöhnlichste Selbstnützigkeit und die niederträchtigste Heuchelei und fürte alle großen weltbewegenden Gedanken, alle menschenfreundlichen Bemühungen auf den niedrigsten Eigennutz zurück. Warum wurde die französische Revolution gemacht? Weil man die Goellente ihrer materiellen Vorteile berauben wollte. Warum baut man für seine Kinder Schulen? Weil man bereist, daß, um nützliche Erfolge zu erzielen, Kenntnisse erforderlich sind. Warum errichtet man Hospitäler, gründet man Volksschulen? Um sich vollständig zu machen und dem unzufriedenen Pöbel, dessen Arme man nicht entraten kann, zu beschwichtigen. Warum sind Huß, Luther u. a. aufgetreten? Aus Ruhmsucht. Und solche ungeheuerlichen Behauptungen verstand er mit Meisterhaftigkeit zu verteidigen. Aus dem nachdrücklichen und zuweilen leidenschaftlichen Ton, in dem er seine Ausführungen machte, ging unzweifelhaft hervor, daß die vollste Ueberzeugung aus ihm sprach. Es war schwer gegen ihn anzukämpfen, unmöglich, ihn von seinen Gesinnungen abzubringen. Es war klar, der

Mann war mit sich fertig und sein fürchtliches, bis auf den Schlußstein ausgebildetes System nicht zu erschüttern.

Wer so wie er denkt und spricht, von dem wird mit Bestimmtheit anzunehmen sein, daß schwere Schicksalsschläge ihn getroffen, rauhe Stürme über ihn hinweggebraust. Auch mein neuer Bekannter, das stand bei mir fest, mußte des Schmerzliden und Bittern viel erlebt haben. Mitunter hielt er mitten im Fluß der Rede inne und verfiel in langes, finsternes Brüten, aus dem er dann wohl mit lautem, wildem Gelächter erwachte, um, sich zerstreut mit der Hand über die Stirn fahrend, seine Rede fortzusetzen. Nie aber hatte er sich mit nur einer Silbe über seine früheren Schicksale ausgesprochen und ich war zu zartfühlend, ihn darüber zu befragen. Was seine gegenwärtigen Verhältnisse anbetraf, so hatte ich aus seinen Äußerungen entnehmen können, daß er schriftstellerische. Im Besig größerer Mittel mochte er dann in träger Unthätigkeit dahingleben und das Verschwinden des letzten Thalers und des letzten entbehrlichen Kleidungsstückes abwarten, ehe er von neuem zur Feder griff.

Ich saß auf meinem Zimmer und meine Gedanken weilten gerade bei ihm, als es an die Thür klopfte und auf mein „Herein!“ er auf der Schwelle erschien. Ich war nicht wenig überrascht, denn noch niemals hatte er mich aufgesucht. Er war auffallend blaß und schien sehr verstimmt, denn nachdem er mich begrüßt und auf meine Einladung Platz genommen, verbarste er wohl fünf Minuten lang in beharrlichstem Schweigen, die Hände in

die Taschen seiner Beinkleider gesteckt und finster vor sich hin starrend. Da mir die Lage peinlich wurde, so stellte ich eine gleichgiltige Frage an ihn. Er schreckte aus seinem Sinnen empor und antwortete gerührt. Dann sprang er auf und maß einigemal das Zimmer. Plötzlich blieb er vor mir stehen und frug, ob ich mit ihm einen Spaziergang machen wolle. Da ich keinen Grund hatte, es abzulehnen, so sagte ich, daß ich dazu bereit sei. Wir gingen also.

In einer der zahlreichen Chauffeen, welche von der Hauptstadt nach allen Richtungen ausstrahlen, liegt, in mäßiger Entfernung von der Stadt, inmitten eines Gartens ein wenig beschattetes Wirtshaus. Hier lehrten wir ein. Es war kein erquicklicher Spaziergang gewesen. Einsilbig und in Gedanken verfunken war er neben mir her gegangen, so daß ich es schließlich ausgab, ihn in eine Unterhaltung zu ziehen und verstimmt. Lautlos saßen wir denn auch zuerst eine geraume Zeit da, er den Kopf in die Hand gestützt und das von dem Aufwärter gebrachte Getränk unberührt lassend. Endlich brach er das Schweigen.

„Ich weiß nicht, wie es kommt,“ sagte er, „ich fühle mich gedrungen, Ihnen aus meinem Leben zu erzählen. Ich hege ein Vertrauen zu Ihnen und weiß, daß Sie mich verstehen. Wollen Sie meine Geschichte hören?“

Mein Erlaunen über dies unerwartete Anerbieten war groß. Ich ließ ihn indes nichts davon merken, sondern erwiderte mit ruhiger Stimme, daß er meiner Teilnahme versichert sein könne und sein Vertrauen berechtigt sei.

Er strich sich das volle Haar aus der Stirn, seufzte und hob nach einer Pause an:  
„Mein Vater war in einer entfernten Provinzialstadt



tens der dortigen Behörden im vergangenen Jahre in Bulgarien bloß zwei Fallimente zu verzeichnen. Auch sollen die Fälle nicht vereinzelt sein, daß bulgarische Kaufleute, welche während des Krieges ihre Zahlungen einstellen mußten, und bei denen man das Geld schon verloren glaubte, sich nach Friedensschluß zur Zahlungseinstellung unaufgefordert gemeldet haben.

### Noch einmal das Drama von Meyerling.

Zur Vervollständigung und gewissermaßen zum Abschluß des traurigen Begebenisses in Meyerling sei mitgeteilt, daß sich die Mutter der Baronessa Betsera gegenwärtig in Venedig befindet und von dort aus jetzt Todesanzeigen versandt hat, denen zufolge die junge Baronessa Mary Betsera plötzlich verstorben und in Venedig bestattet ist. Nachdem nunmehr der Tod der Baronin festgestellt ist, wird es in als zuverlässig bekannten Kreisen als Thatsache betrachtet, daß die Baronessa gleich zeitig mit dem Kronprinzen gestorben und in Heiligkreuz begraben, jedoch dann, laut Todesanzeige, nach Venedig überführt worden ist.

Wie die „Hamb. Nachr.“ aus bester Quelle erfahren, hat die alte Baronin Betsera aus der St. R. österr. Privatkapalle den Betrag von einer Million Gulden Papierrente (= über 800 000 Gulden baar) zur Sicherstellung ihrer Familie angewiesen erhalten.

Die Kronprinzessin-Witwe ist dieser Tage nach Schloß Miramare abgereist.

Der vielgenannte Leibdiener des Kronprinzen Rudolf, mit Namen Brasich, ist, wie die „Gazetta di Venezia“ aus Viena erzählt, mit seiner Familie dort eingetroffen. Darnach scheint ihm die Auswanderung von gewisser Seite dringend nahegelegt worden zu sein. Wie aus Paris berichtet wird, sind daselbst die Inspecoren tüchtig auf dem Posten und dort Brasich bereits für Paris engagiert; es heißt, daß er von dort nach London zu gehen gedenkt. Es sei hier bemerkt, daß Brasich schon vor einiger Zeit eine Rundreise als „Sänger“ gemacht hat.

Für die Anlage des Kronprinzen Rudolf zur Geisteskrankheit führt die ultramontane „Angsburger Postzeitung“ folgende Beweisführung vor: „Vor allem ist es psychiatrisch erwiesen, daß die Abstammung von Ehen zwischen nahen Verwandten sehr häufig an Uebeln des Centralnervensystems leidet. Kronprinz Rudolf war sowohl von väterlicher wie mütterlicher Seite ein Urenkel des Stammvaters der Könige aus dem Hause Wittelsbach. Seine Mutter ist eine Enkelin, sein Vater ein Enkel von Maximilian I von Bayern. Gerade so, wie der Kronprinz ein Urenkel des genannten Königs ist, so ist auch der unglückliche gegenwärtige König Otto von Bayern ein Urenkel desselben. Ebenso der am 13. Juni 1886 so tragisch dahingegangene König Ludwig II. Die unter den Armen Münchens noch unvergessene Prinzessin Alexandra litt ebenfalls Jahre lang an Wahnsinnsvorstellungen. Prinzessin Sofia, die Schwester der Kaiserin, die ehemalige „Königsbraut“, ist vor gar nicht vielen Monaten in Graz der Behandlung eines Irrenarztes übergeben worden.“

Abergläubigen Gemütern ist es aufgefallen, daß das letzte Heft des von Kronprinz Rudolf herausgegebenen Werkes „Oesterreich-Ungarn“, das ungefähr gleichzeitig mit seinem Tode ausgegeben wurde, die Nummer siebenundsiebzig trägt. Die geheimnisvolle Zahl sieben multipliziert sich darin mit elf, von der Schiller seinen Sentenzen sagt: „Elf eine böse Zahl. Elf ist die Sünde. Elf überschreitet die 10 Gebote.“ Schlägt man die 77. Lieferung auf, so finden sich auf der ersten Seite geipert gedruckt als Ueberschrift des Abschnitts die Worte: Tod, Trauer. Dann folgen getrennt, aber dicht hintereinander, die Abbildungen zweier Leichenbegängnisse, zuerst das eines ungarischen jungen Mädchens, dann das eines jungen Mannes in ländlicher Umgebung. Es wird behauptet, daß Erzherzog Rudolf diese Lieferung selbst durchgesehen und corrigiert habe. Der Inhalt derselben kann daher immerhin einen gewissen Einfluß auf seinen Gedankengang geübt haben.

### Ausnah und fern.

Die Schneestürme nehmen nachgerade wieder eine besorgniserregende Ausdehnung an. Aus allen Gegenden des Deutschen Reichs laufen Nachrichten über den hier und da unterbrochenen Eisenbahnverkehr ein und ist das Ausbleiben der Posten gegenwärtig an der Tagesordnung. Die dänischen Bahnen haben fast sämtlich den Betrieb eingestellt. Belgien soll förmlich abgeschlossen sein, der Verkehr mit Deutschland, Frankreich, England und Holland ist vollständig unterbrochen. Auch aus Oberitalien werden heftige Schneefälle und ungewöhnliche Kälte gemeldet. Der Verkehr auf zahlreichen Eisenbahnen ist dort gleichfalls unterbrochen.

Kohlenstaub-Explosion. Auf den Schipfauer Becken (Witwe Nürnberg) fand, wie die „Kottb. Z.“ mitteilt, vor einigen Tagen eine Kohlenstaub-Explosion statt. Durch den starken Aufdruck wurde das Dach von der Fabrik buchstäblich heruntergeworfen und beschädigte vier Frauen, welche gerade ihren Männern Mittagbrot bringen wollten. Eine

junge Frau ist lebensgefährlich verwundet. Zum Glück war z. B. niemand in der Fabrik anwesend.

Ein neuer Unglücksfall auf dem Frischen Haff wird der „Kottb. Allg. Z.“ aus Zimmerbude gemeldet. Am Freitag Abend begab sich der Fischerwirt D. aus genanntem Ort nebst seinem zwölfjährigen Sohn und seinem Fischerknecht auf das Haff, um während der Nacht einer andern Kolonne beim Fischen behilflich zu sein. Alle drei Personen haben die Fischereistelle nicht erreicht, sind auch bislang nicht nach Hause zurückgekehrt, so daß die Vermutung nahe liegt, die Leute seien in eine offene Stelle geraten und ertrunken. Mehrere Personen haben sich sofort auf die Suche begeben, jedoch nichts entdeckt, was über den Verbleib der Fischer Aufschluß geben könnte. Da das Haff bereits zahlreiche Blänten aufweist, die bei frisch fallendem Schnee schwer zu erkennen sind, so ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Leute auf eine solche Blänte geraten sind und ihren Tod gefunden haben.

Eine furchtbare Explosion ereignete sich kürzlich früh in der Philipsthal'schen Fabrik in der Kassuberstraße in Stolp und erschütterte das ganze Nordostviertel genannter Stadt. Die „R. Stett. Z.“ schreibt darüber: In der Fabrik war der Kessel (von 4/5 Atmosphären Spannung) geplatzt. Der den Kessel bedienende Heizer Schott ist auf der Stelle getötet worden; der zufällig anwesende Fuhrmann Papensuk wurde schwer im Gesicht verletzt; eine Frau erlitt leichte Verletzungen, war jedoch während zweier Stunden benimmungslos. In den Fabrikgebäuden sind arge Verwüstungen angerichtet worden. Das Kesselfaß ist in einen Schutthaufen verwandelt worden; der hohe Fabrik-Schornstein zeigt klaffende Risse und droht einzustürzen. Die Fenster der benachbarten Gebäude sind fast sämtlich zertrümmert und die Mauern, sowie auf dem Hof stehende Wagen u. s. w. durch die heftige Erschütterung beschädigt worden. Von der furchtbaren Gewalt, mit welcher die Explosion erfolgt ist, zeugt der Umstand, daß Teile der inneren Einrichtung des Kesselfaßes weit fortgeschleudert sind. Ein Bündel von 14 Röhren liegt auf dem Dach des einen Fabrikgebäudes, andre Röhrenteile, sowie Steine, Holzstücke u. s. w. liegen auf dem Hof, in der Kassuberstraße und in den Anlagen des Kirchhofs umher. Ein Ventilstück von 50 Pfund Schwere fiel auf das Dach eines Schuppens auf einem über 400 Schritt weit von der Fabrik entfernenden Grundstück nieder und durchschlug das Dach und einen starken Balken. Kleinere Trümmer sind noch weiter geflogen. Der Ort der Zerstörung bietet einen traurigen Anblick. Wodurch die Explosion entstanden ist, darüber fehlt jeder bestimmte Anhalt. Der gewaltige Knall und die Erschütterung sind weithin bemerkbar gewesen. Der geborstene Fabrik-Schornstein sollte durch zusammengeschaubte Gasröhren, mit welchen sich aus gehöriger Entfernung arbeiten ließ, zum Einstürzen gebracht werden; ein Aufenthalt in der Nähe des Schornsteins schien äußerst gewagt, da sein Zusammensturz jeden Augenblick zu befürchten stand. Wie die „Ztg. für Hinterp.“ erzählt, wird der Moskereietrieb des Philipsthal'schen Stablissemments keine Unterbrechung erleiden.

Ein Mordversuch wurde vor einigen Tagen von einem Tischler in Lübeck verübt. Derselbe schob zuerst auf seine Braut, dann auf sich. Der schwerverletzte Attentäter ist bereits verhaftet worden.

Großes Aufsehen erregt in Messina der Bankrott des Banquiers Walzer. Derselbe hat mit sieben Millionen Passiven seine Zahlungen eingestellt.

Eisenbahnunfall. Einer Nachricht des Journal „Peuple“ aus Brüssel zufolge löste sich dieser Tage von einem von Arlon nach Namur abgelassenen Güterzug bei der Steigung in der Nähe von Aye ein Teil der Wagen los und lief nach Aye zurück, wo ein wenige Augenblicke später von Namur ankommender Zug in die Wagen hineinfuhr. Der Bahnhofsvorsteher wurde verletzt, die Wagen und der von Namur gekommene Zug, sowie die Frachtgüter sind stark beschädigt.

Der Londoner Frauenmörder scheint dingfest gemacht zu sein. Eine an das Londoner Polizei-Präsidium gelangte telegraphische Mitteilung der Polizei in Dundee (Schottland) enthält die Nachricht, daß dortselbst ein Individuum verhaftet wurde, welches möglicherweise „Jack dem Aufschliger“ ähnlich sein dürfte. Der betreffende, sehr stark gebaute Mann ist aus London nach Dundee gekommen und hat sich ein Privatlogis genommen. Die Art und Weise seiner Lebens-

führung veranlaßte die Kriminal-Polizei, sich eingehend mit dem Fremden zu beschäftigen und ihn unauffällig zu beobachten. Neulich früh wurde er von der Polizei überfallen, welche sofort eine Wohnungsdurchsuchung vornahm. Es wurde ein grauenhafter Fund gemacht. In einer Kiste verpackt, entdeckte man eine Frauenleiche, deren Kopf vom Rumpfe nahezu vollständig getrennt war. Mit anatomischer Geschicklichkeit war der Unterleib aufgeschlitzt und die beiden Hüfte abgeschnitten worden. Diese fand man halbgebrochen in der Kiste. Das sofort festgenommene Individuum verweigert jede Auskunft. Auch über seinen Namen hat er offenbar falsche Angaben gemacht. Ob man in seiner Person des entsetzlichen Londoner Frauenmörders endlich habhaft wurde, wird die mit großer Vorsicht geführte Untersuchung ergeben. Von Dundee hat sich ein höherer Polizeibeamter sofort nach Dundee begeben. Jedenfalls hat die dortige Polizei ein sehr gefährliches Individuum dingfest gemacht.

Eine schauerliche That wird der „Zett. Z.“ aus Swansea gemeldet. Am 5 Uhr Sonntag morgens erwachte Frau Kent, die Frau eines Gasthofbesizers, als ein Neger in ihrem Schlafzimmer ein Licht anzündete. Sie stieß ihren Mann an mit den Worten: „Fieb, ein Mann ist im Zimmer.“ Herr Kent sprang auf und kämpfte mit dem Eindringling im Dunkeln. Die Frau erinnerte sich, daß ihr Mann einen Revolver unter dem Kissen hatte, ergriff ihn, wagte aber nicht zu schießen, bis sie ein Licht hatte. Als sie die Kämpfenden unterscheiden konnte, feuerte sie und verwundete den Neger in der Hüfte. Er fiel heulend und fluchend zu Boden; während die Frau aber die Thür öffnete und um Hilfe schrie, sprang er auf, ergriff den Spiegel und schleuderte ihn gegen sie. Glücklicherweise traf er sie nicht, aber dabei ging das Licht aus und der Eindringling entkam. Als wieder ein Licht angezündet war, fand man den Hausherrn mit schweren Wunden im sterben. Er hatte mit einem Rasirmesser tiefe Verletzungen im Hals und Unterleib erhalten. Zwei Stunden nachher starb er. Die ganze Nachbarschaft verstärkte das Polizeikorps, welches den Fußspuren im frischgefallenen Schnee folgte. Man fand den Mörder schließlich in einem Ofen versteckt, in den Dry Dock. Er war mit Blut bedeckt und hatte eine Schußwunde in der Hüfte. Die Polizei hatte die größte Mühe, den Neger vor der Wut der Menge zu schützen, bei der sein Opfer sehr beliebt war. Kent war 38 Jahre alt und lebte seit 20 Jahren in Swansea. Der Neger erhielt auf dem Wege zur Polizeistation gewaltige Hiebe über den Kopf. Seine Wunde ist nicht gefährlich.

Todesurteil. In Bombay wurde ein 18jähriger Parse zum Tode verurteilt, welcher drei Mordthaten begangen hatte. Derselbe bekleidete die Stellung eines Dieners. Als die Leute des Hauses am Morgen ihrem Beruf nachgegangen waren, bewaffnete er sich mit einem eisernen Curry-Stöbel und erschlug zuerst seine Herrin, darauf deren kleinen Enkel und schließlich die Tochter, welche krank im Bett lag. Nachdem er das Haus ausgeplündert hatte, ergriff er die Flucht.

### Letzte Nachrichten.

Wien. Nach einer Meldung der „Polit. Corr.“ aus Athen wird das Gesetz betreffs der Anleihe im Betrage von 20 000 000 Francs, welche die Archäologische Gesellschaft mit der Wiener Unionbank abgeschlossen hat, in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Brüssel. Nach einer Meldung der „Reforme“ ist in dem Kohlenbergwerk bei Mauraage infolge eines Selbstbruchs der Fahrstuhl im Einfahrtschacht auf den Boden gestürzt, wobei 13 Personen verwundet und eine getödtet wurden.

Chartres. In dem Central-Bureau der Post fand eine heftige Explosion statt, welche auf eine in einen Briefkasten befindliche Dynamitpatrone zurückgeführt wird. Drei Personen wurden dabei schwer verwundet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Paris. Der Kammerpräsident Meline, den Carnot mit der neuen Kabinettsbildung betraute, lehnte endgültig ab.

Petersburg. Nachdem gestern die Verlobung des Thronfolgers mit der Prinzessin Alty von Hessen als feststehende Thatsache gemeldet wurde, liegt heute eine Nachricht vor, wonach das russische Kaiserpaar noch nicht an die Verheiratung des Thronfolgers denken soll, da derselbe noch eine umfassende wissenschaftliche und militärische Ausbildung erhalten und später größere Reisen unternehmen solle.

ein höherer Verwaltungsbeamter, von strengem, beinahe hartem Wesen, wortkarg, abgemessen und zurückweisend. Meine Mutter war das gerade Gegenteil von ihm. Weichherzig, gefühlvoll und das Bedürfnis empfindend, sich mitzuteilen, hatte sie wohl niemals an der Seite ihres Gatten glückliche Tage verlebt. Ein Zug von trauriger Ergebung in ihrem milden Antlitz besagte es deutlich genug, daß sie litt. Außer mir war noch ein jüngerer Bruder der Ehe meiner Eltern entsprossen. Kalt, nüchtern, niedrig denkend, und, wenn es galt, vor den schlechtesten Mitteln nicht zurückweichend, war er mir von Anfang an zuwider. Unre Wege schieden sich frühzeitig und er sollte wiederholt verhängnisvoll in mein Leben eingreifen. Die Gunst des Vaters hatte er sich ausschließlich zu erwerben gewußt und der letztere befandete und bethätigte sie ihm, soweit sein verschlossenes und zurückhaltendes Wesen dies gestattete. Ich lehnte mich dafür an meine Mutter an, welche, unendlich schwach und hilfebedürftig, wie sie selber war, mir leider nur eine geringe Stütze zu gewähren vermochte. Die Beweise ihrer Liebe trösteten mich indes oftmals über die bald zu Tage tretende Abneigung des Vaters, welche zu vergrößern mein Bruder nichts unterließ.

Nachdem ich mit meinem Bruder den ersten Unterricht im Elternhause empfangen, bezogen wir zusammen das Gymnasium. Dort ging es äußerst streng zu, oder um mich mit einem richtigeren Wort auszudrücken: Eine Art von Schreckensregiment hielt jede freie, selbständige Regung nieder. Sklavischer Gehorsam wurde gefordert und meistens geleistet. Schimpfliche Strafen drohten dem Widerfälligen, die kleinlichste Aufsicht verfolgte die Böglinge bis in ihre Schlafzimmer. Hier war es, wo ich Menschen zuerst mit glühender Seele haßten und ver-

achten lernte. Die Studien, anstatt die Duelle edlen Genusses zu sein, wurden mir ein Gräuel und mit Sehnsucht harter ich der Stunde, wo ich die verhaßte Antikalt auf immer verließ. Sie kam, nachdem ich, 18 Jahre alt, mein Abiturientenexamen abgelegt hatte. Bei dem Abgang zur Universität der Hauptstadt wurde ich von dem Vater kalt und gleichgültig, von der Mutter auf's zärtlichste verabschiedet. Mein Bruder folgte mir in einem halben Jahr nach.

Wie ein Sklave, der die Kette zerbrochen, stürzte ich mich in die Wogen des hauptstädtischen Lebens und genoss seine reinen, wie leider! seine gültigen Freuden in tiefen Zügen. Ich machte Schulden, zuerst bei Restaurateuren, Lieferanten u. s. w., bis ich den Bucherern in die Hände fiel. Mein Vater, an den ich mich in meiner Not wandte, bezahlte unter strengen Vorhaltungen meine Schulden mehreremal, erbitterte mich aber durch ein förmliches Spioniersystem, mit dem er mich umgab. Die Fäden desselben liefen in der Hand meines Bruders zusammen, der jeden meiner Schritte beobachten ließ und Berichte über mich erstattete, in welchen meine Lebensweise noch um vieles schlimmer dargestellt wurde, als sie in Wirklichkeit war. Ohne diese schimpfliche Beaufsichtigung, welcher ich im Auftrage meines Vaters unterworfen war, würde ich meinen Lebenswandel geändert haben; so trieb ich es jedoch, auf's äußerste gereizt, nur noch ärger. Bald hatte ich neue Schulden gehäuft und von neuem drängten und drohten die Gläubiger. Alle die Auskunftsmitel, mit denen die Jugend in solchen Nöten sich hilft, wurden von mir erschöpft, aber es kam ein Tag, wo mir keine andre Wahl zu bleiben schien, als die zwischen einer Kugel und der nochmaligen Zuflucht zu dem Vater. Das Leben

winkte mir damals so verlockend, nach langem innerem Kampf entschied ich mich für das letztere und zwar beschloß ich, da die Ferien ohnehin vor der Thür standen, meinem Vater meine Lage persönlich und mündlich vorzustellen. Mit meinem Bruder reiste ich nach Hause ab. Es war eine traurige Reise. Die Beziehungen zwischen mir und meinem Bruder waren schon lange die schlechtesten, wir wechselten daher unterwegs fast kein einziges Wort. Mein Vater würdigte mich, als ich ankam, keiner Begrüßung, meine Mutter fiel mir weinend um den Hals. Mehrere Tage wagte ich nicht, mit dem Vater von meiner Angelegenheit zu sprechen, endlich faßte ich mir ein Herz und enthüllte ihm die Lage, in der ich mich befand, unumwunden. Finster hörte er mich an, dann überhäufte er mich mit einer Flut der heftigsten Vorwürfe. Meine Lächerlichkeit war nicht das einzige, wodurch ich ihn erzürnt hatte. Auch in das politische Leben hatte ich mich gestürzt und die Lehren, welche ich empfang, fielen auf einen zu fruchtbaren Boden bei mir. Nicht nur hatte ich zahlreichen Versammlungen und Vereinigungen beigewohnt, sondern ich hatte auch Gelegenheit gehabt, selbst rednerisch aufzutreten. Alles dies war zur Kenntnis meines Bruders gekommen, welcher sich beeilte, meinem Vater davon Mitteilung zu machen, wobei er es an Uebertreibungen nicht fehlen ließ. Mein Vater tobte, als er von meinen Versuchen in der Politik erfuhr. Alles hätte er mir verzeihen können, aber daß ich, der Sohn eines Aristokraten von altem Adel, mich soweit vergessen hatte, das war ein Verbrechen, das er mir nicht und nimmer verzeihen konnte. Dies erklärte er mir in einer Unterredung in harten Ausdrücken.

(Fortsetzung folgt.)



des laufenden Jahres 291 849 Mark, im selben Monat des  
verflohenen Jahres 253 202 Mark, ergibt eine Mehrein-  
nahme von 38 647 Mark für den Monat Januar 1889. —  
Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach  
vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: 49 344 Mark im  
Januar 1889, dagegen 48 661 Mark im Monat Januar  
1888, demnach Mehreinnahe in diesem Jahre 683 Mark.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 23. Februar:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 21. Februar. 74. Abon.-Vorst.

#### Wo ist die Frau?

Original-Lustspiel in 4 Akten von R. Kneifel.

Hierauf:

Ouverture u. d. Scene und Arie aus „Die lustigen  
Weiber von Windsor“.

Frau Fluth . . . . . Frä. Horst.

Kasseneröffnung 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Anfang 7 Uhr.

| Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. —   |        | Kontsberia: |          |
|--|--------|-------------|----------|
| vom 20. Februar 1889.  |        | gekauft     | verkauft |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Deutsche Reichsanleihe                         | 109,10 | 109,65      |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % „  | 103,60 | 104,15      |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenbg. Consols                               | 103,—  | 104,—       |          |
| (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % Höher)             |        |             |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenburg. Communal-Anleihen                   | 103,25 | 104,25      |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.           | 100,25 | 101,25      |          |
| do.  | 102,75 | 103,75      |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)      | 100,50 |             |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Hildesburger Kreis-Anleihe                     | 101,70 | 102,25      |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Landständische Central-Pfandbriefe             | 137,10 | 137,90      |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)     | 103,—  | 104,—       |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Cuxin-Lübeler Prior-Obligationen.              | 102,50 | 103,05      |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Hamburger Rente                                | 101,70 | 102,25      |          |
| do Staats-Anleihe von 1887   | 101,90 | 102,45      |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Bremer do von 1887 u 88                        | 91,15  | 92,15       |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Baden-Baden. Stadt-Anleihe                     | 108,70 | 109,25      |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Preussische consolidirte Anleihe               | 104,—  | 104,55      |          |
| do.  | 95,70  | 96,25       |          |
| 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und bar | 95,80  | 96,50       |          |
| do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.                                     | 9,—    | 9,5         |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie               | 58,50  | 59,5        |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt   | 10,—   | 100,65      |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Schwedische Staats-Anleihe von 1886            | 96,70  | 97,25       |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe               | 101,80 |             |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Salzammergut-Prioritäten, garantirt            | 102,50 | 103,05      |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Lissabonner Stadtanleihe                       | 102,90 | 103,45      |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank     | 102,70 |             |          |
| do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank  | 98,25  | 99,—        |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.       | 100,—  |             |          |
| 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % do. der Rhein. Hypothek.-Bank                  | 99,50  |             |          |
| 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Borussia-Prioritäten                           | 103,50 | 104,50      |          |
| 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Bittfelder Prioritäten                         | —      | 145,—       |          |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> % Warsp. Spinnerei-Priorit. rüchzahlbar 105      | —      | —           |          |
| Oldenburgische Landesbank-Aktien   | —      | —           |          |
| (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)                              | —      | —           |          |
| Oldb. portg. Dampfschiff-Abh.-Act (4% Zins v. 1. Jan.)                         | —      | 110,—       |          |
| Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)                              | —      | —           |          |
| Warsp. Spinnerei-Stamm-Aktien  | —      | 90,—        |          |
| Stück zu 1000 Mark, franco Zins  | 168,65 | 169,45      |          |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.                                   | 2,40   | 20,50       |          |
| „ „ „ 1 Par. „ „   | 4,16   | 4,21        |          |
| „ „ New-York für 1 Doll. „ „   | 16,80  |             |          |
| Holländ. „ „ Banknoten für 10 Gld.   | —      | —           |          |
| An der Berliner Börse notirt gestern:  |        |             |          |
| Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien   | 160,25 | 160,00      |          |
| Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn)                                       | 137,75 | 137,00      |          |
| Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1000 Mk. G.                     | —      | —           |          |
| Discount der Deutschen Reichsbank 3 %  | —      | —           |          |

### Anzeigen.

## Kartoffeln.

Beste oberländische

## Speisekartoffeln

empfehlen die

**Express-Compagnie.**  
Gerhd. Mengen.

## Große fette Lachsheringe

mild gefalzen und zart empf. **D. G. Lampe.**

## Wilh. Herud

Sattler, Tapezierer & Decorateur

Driellaker Fussweg Nr. 8

empfehlen sich den geehrten Herrschaften zur besten Aus-  
führung aller in sein Fach schlagender

Arbeiten.

Gute Bedienung. Solide Preise.

## Feinste Wurst

per Pfund 80, 90, 100, 120, 140, 160 Pf.

**W. Stolle.**



## Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. **Korbmacher,** Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reiskörbe,  
Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf.  
Größte Auswahl! Billigste Preise!

## Empfehle als Specialität:

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speise-  
schmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr  
beliebten holstein. Weidekäse, geräucherten  
Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber-  
etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische  
Milch, und frische Eier.

Sämtliche Waaren in nur guter Qualität.

**Aug. Fimmen,** Saarenstraße 13.

## Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins  
Kammgarn & Paletotstoffe,  
MILITÄIR-&LIVRÉE-  
TUCHE,

*engros-Tuchhandlung* in  
grösster Auswahl,  
nur gediegenen Qualitäten  
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. **Oldenburg.** Langestr. 23.

## W. M. Busse, Mottenstraße 13.

Empfehle mein großes Lager nachstehender, in mein Fach schlagender Artikel:

**Kochherde** in Schmiedeeisen und Kupfer, in allen Preislagen.

**Geldschränke** in eleganter Ausführung, mit Stahlpanzer, nach den neuesten Konstruktionen  
von 150 bis 1200 Mk.

**Baubeschläge** von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl. Komplette  
Thürbeschläge schon von Mk. 3,50 an.

**Grab- und Gartengitter** nach den geschmackvollsten Mustern, das laufende  
Meter von Mk. 3,50 an.

**Berandas, Turmspitzen,** sowie Dachbekrönungen und Kunstschmiede-Arbeiten  
zu den billigsten Preisen.

Außerdem empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattete **Schlosserei.**

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

**Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.**  
**F. A. Eckhardt,** Oldenburg.

Auswärtige Aufträge  
werden prompt zurück gesandt.

## Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angele-  
gentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-  
Decorationen zu den solidesten Preisen.